

Michael Beleites

Land-Wende

Raus aus der Wettbewerbsfalle!

Metropolis-Verlag
Marburg 2016

Fotos und Grafiken, soweit nicht anders angegeben, vom Autor
© für das Autorenfoto auf der Rückseite des Umschlags: Steffen Giersch,
Dresden

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2016

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1203-2

Die Realitäten sehen: Zur Einführung

„Du musst doch die Realitäten anerkennen: Und die sind heute so, dass man mit einer Landwirtschaft unter hundert Hektar und ohne Gift und Gülle in dem harten Konkurrenzkampf nicht bestehen und keine Familie ernähren kann. Wer nicht wächst, muss weichen.“ So beteuern es die einen. Die anderen entgegnen: „Ja, vielleicht. Aber ist es nicht auch eine *Realität*, dass unsere Erde und ihre Ressourcen endlich sind, dass die Ertragsfähigkeit der Felder von Bodenorganismen und vom Humuserhalt abhängig ist und dass deswegen langfristig wieder mehr Menschen mit geringerem Energieeinsatz, kleineren Maschinen und weniger Chemie in der Landwirtschaft arbeiten – und davon leben können – müssen?“ Allem Anschein nach gibt es verschiedene, ja sogar sich widersprechende Arten von „Realität“. Was es mit diesen Realitäten auf sich hat und was die eine mit der anderen zu tun hat, davon handelt dieses Buch. Es geht hier um den Versuch einer Wiedervereinigung der Realität.

Das Auseinanderdriften der Realität ist ein Grundproblem unserer Zeit. Verstehen kann man es am besten an einem konkreten Beispiel. Dafür ist hier das Feld der Landbewirtschaftung ausgewählt. Die Landwirtschaft war die Basiswirtschaft jeder menschlichen Kultur – und muss es künftig auch wieder sein. Und das, was hier heute die Realität auseinanderreißt, ist ein Programm des nackten Überlebenskampfes: „Wachsen oder Weichen“ heißt das Prinzip. Kein Bauernhof kann sich dem Prozess der Konzentration entziehen; er hat nur die Wahl, Gewinner oder Verlierer zu sein. Das System, das dahintersteht, ist uns allen bekannt, aber nur wenig erkannt: Es ist der allgegenwärtige Wettbewerb. Wettbewerb war und ist der Motor allen wirtschaftlichen Wachstums. Was aber, wenn die *Grenzen des Wachstums* erreicht sind – und der Motor weiterläuft? Was, wenn keiner weiß, wie man ihn abstellen kann? Dann kommt es unweigerlich zum Crash.

Wollen wir dem Desaster entgehen, so müssen wir uns die Logik des Wettbewerbs näher betrachten; anschauen, wo sie eigentlich herkommt,

wie sie auf uns und in uns wirkt und wie sie unser Umfeld beeinflusst. Ob wir mit dem Verwaltungsleiter eines Krankenhauses sprechen, der für die Patienten das billigste Essen bestellt, um rentabel zu wirtschaften; oder mit einem Landwirt, der gerade seine Flächen mit einem Totalherbizid totspritzt, um den Arbeitsgang des Pflügens einzusparen: Immer werden wir hören, dass der Wettbewerb die Menschen alltäglich dazu nötigt, Dinge zu tun, die sie selber weder wollen noch gutheißen.

Manche machen größere Kompromisse und manche kleinere; aber wir alle sind Teil dieses Wettbewerbssystems. Was ich am Ende der DDR-Zeit erkannt habe, gilt in gewisser Weise auch heute: Es bringt nichts, diejenigen zu kritisieren, die sich systemkonform verhalten, solange wir nicht das System selber zur Debatte stellen. Auch das Problem der fortschreitenden Industrialisierung und Chemisierung der Landwirtschaft lösen wir nicht, indem wir die Beteiligten an den Pranger stellen. Wir müssen die Verhältnisse analysieren, die ihr Handeln bestimmen – und versuchen, diese Verhältnisse zu ändern.

Ist denn die Industrialisierung der Landwirtschaft eine unumkehrbare Entwicklung? Das als „Strukturwandel“ geschönte Höfe-Sterben greift immer weiter um sich. Und es trifft zuerst die kleineren, bäuerlichen Höfe, die jenseits der rein kommerziellen Maßstäbe eigentlich die zukunftsfähigen Einheiten sind. Die Konzentration der Landwirtschaft, die in den kommunistischen Ländern unter Zwang und Gewalt herbeigeführt wurde, lief und läuft im Westen in dieselbe Richtung. Doch was ist hier das bewirkende Prinzip? Es ist die Idee des Verdrängungswettbewerbs, die Logik vom „Wachsen oder Weichen“ der Höfe. Dieses System überlässt die Vernichtung des Bauernstandes den Bauern selbst: Sie sind in einen Existenzkampf von Landwirten gegen Landwirte hineingestellt. Das ist eine strukturelle Gewalt, die keinen Polizeistaat braucht, weil sich unter diesen Verhältnissen die Bauern gegenseitig den Boden wegnehmen – so lange, bis nur noch wenige Großbetriebe übrig sind.

Auf dem Feld der Landwirtschaft zeigt es sich deutlicher als in anderen Bereichen: Für zukunftsfähige Konzepte ist Wettbewerb ein falsches Leitbild. Wettbewerb hebt soziale und ökologische Beziehungen aus. Wettbewerb desintegriert. Aus einer falsch verstandenen Biologie, nämlich der Selektionslehre, wurde die Wettbewerbslogik in die Ökonomie übertragen und von dort aus ist sie in alle Gesellschaftsbereiche eingedrungen. Im Idealfall ist eine Gesellschaft jedoch wie ein Organismus verfasst, dessen „Organe“ zum gegenseitigen Vorteil und zum Wohle des

Ganzen zusammenarbeiten – und nicht danach trachten, sich gegenseitig zu verdrängen. Die Zukunft liegt nicht im Verdrängungswettbewerb, sondern in einer Kooperation und Integration, die das Ganze im Blick hat. Es geht nicht darum, auf Kosten anderer schneller und größer zu werden. Es geht vielmehr darum, aus diesem besinnungslosen Beschleunigungswettkampf auszusteigen und sich vom Denkmuster eines allgemeinen „Kampfes ums Dasein“ zu lösen.

Dieses Buch betrachtet nicht nur die fatalen Folgen des Wettbewerbsystems in der Landwirtschaft, sondern auch dessen Ursachen. Es untersucht die Wettbewerbslogik dort, wo sie herkommt: in der Biologie. Eine biologisch-ökologische Analyse kommt zu dem Schluss, dass die wichtigsten Grundannahmen der Selektionslehre nicht länger haltbar sind. Das Züchtungsprinzip der „künstlichen Auslese“ von domestizierten Zuchtformen in Gefangenschaft lässt sich nicht auf die ökologischen und evolutiven Prozesse in der Natur übertragen. Wildformen in freier Natur sind Bestandteil von Populationen ihrer Art und als solche von einer beständigen Stabilisierung bzw. Regeneration ihrer Strukturen und Ordnungszustände gekennzeichnet; während sich bei Domestikationsformen in Gefangenschaft allenthalben eine Auflösung ihrer natürlichen Gestalt- und Verhaltensmuster zeigt. Nicht Kampf und Konkurrenz erhalten oder verändern die Arten, sondern die Teilhabe an der innerartlichen und zwischenartlichen Kommunikation, die Wahrnehmbarkeit der tages- und jahreszeitlichen Rhythmen, der freie Zugang zu natürlichen Umweltinformationen jeder Art; kurz: die *Umweltresonanz*.

Die Herausnahme und das Heraustreten aus der Integration in die artgemäßen natürlichen Umweltverhältnisse bewirken gleichermaßen einen Verlust an Struktur und Vitalität. Sowohl bei der Züchtung von Kulturpflanzen und Haustieren als auch bei unserem Umgang mit der wachsenden Geschwindigkeit des Zivilisationsfortschritts müssen wir die Gefahr einer *biologischen Entropie* im Auge haben: ein Verlust der artgemäßen Ordnungszustände; also ein Verlust der Gesundheit, welcher mit einem Verlust an ökologischer Integrationsfähigkeit und Beständigkeit einhergeht. Wo diese biologische Entropie ganze Populationen betrifft, fallen diese auch aus den aufbauenden Prozessen der natürlichen Evolution heraus.

Auf der Basis dieser biologisch-ökologischen Analyse wird der bisherigen reduktionistischen Sichtweise das Konzept einer *organismischen Biologie* gegenübergestellt. Ihr Fazit ist: Eine vom Selektionsdenken be-

freite Biologie entzieht der Wettbewerbslogik unserer Zeit das Fundament. Anknüpfend an mein 2014 erschienenes Buch „Umweltresonanz“*, werden diese biologischen Erkenntnisse nun an einem praktischen Beispiel konkret gemacht: Aus der Perspektive einer fundamentalen Kritik am Selektionsdenken und an der Wettbewerbslogik wird hier die aktuelle Situation der Landwirtschaft beleuchtet. Alternativen wie der Ökologische Landbau, die Permakultur, das Gärtnerhof-Konzept, die Solidarische Landwirtschaft und auch der traditionelle bäuerliche Familienbetrieb werden auf ihre Zukunftsfähigkeit hin untersucht. Warum werden die vorhandenen Alternativmodelle beständig ausgegrenzt oder ausgehöhlt? Warum scheitern sie an den heutigen Verhältnissen? Kann man sie gegen die destruktiven Wirkungen des Wettbewerbsystems immunisieren? Welche Fragen müssen als Prüfsteine für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in den Mittelpunkt gestellt werden? Was ist das „bäuerliche Prinzip“? Was heißt „Ernährungssouveränität“? Was müssen wir im Blick haben, wenn es nicht nur um Überleben, sondern auch um gutes Leben gehen soll? Was kann, was muss schon heute erprobt werden? Und welche Handlungsfelder brauchen wir dazu?

Viele wichtige Anregungen zu diesem Buch verdanke ich Gesprächen mit Bauern und Landleuten; insbesondere mit Gerhard Busse, Johannes Heimrath, Nikolaus Huhn, Andreas Winkler, Bernhard Steinert, Hannes Knapp, Jörg Gerke, Ortrun Staude, Veit Ludewig, Manfred und Gabriele Probst, Claudia und Gerhard Gerster, Peter Kulle, Martin Lorenz, Rainer Sagawe, Gertraud Gafus, Georg Planthaler, Hans Thullner und Siegfried Jäckle sowie mit der Veterinärmedizinerin Monika Krüger, dem Konfliktforscher Franz Rohrmoser, dem Ökologen Michael Succow, dem Sozialökonomem Werner Onken und nicht zuletzt mit dem Herausgeber dieses Buches, dem Philosophen Franz Theo Gottwald! Ihnen allen sei hier herzlich gedankt!

Blankenstein (Sachsen), im Frühjahr 2016

Michael Beleites

* Beleites, Michael (2014): Umweltresonanz. Grundzüge einer organismischen Biologie. Telesma-Verlag Treuenbrietzen. 688 S.